

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustrirtes Sonntagsblatt.
Ausschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg. Fernruf Nr. 72

**Tägliche Nachrichten
für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets**

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhübel in Hachenburg.

Nr. 300 Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pfg. (ohne Frimergelohn)

Hachenburg, Samstag den 23. Dezember 1916

9. Jahrg.

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

22. Dezember. Die Fortschritte in der Dobrudscha an, den Russen werden 900 Gefangene abgenommen. Auf den anderen Kriegsschauplätzen nichts von Bedeutung.

Kriegsweihnachten 1916.

Und wieder naht die gnadenreiche Nacht,
Die uns das Heil der Welt, den Herrn gebracht.
Und immer noch herrscht böse, harte Zeit.
Und immer noch tobt rings der Völlerstreit“ —

Er, Die gedämpfte Melancholie dieser Verse eines
müder ernsten Kriegsdichter begreift sich wahrlich, nun
als liebe Weihnachtsfest sich anschickt, zum dritten
Male die Lichter an dem immergrünen Baume zu ent-
zünden, oder auch nur das eine Kriegslicht, das
eine nachdenkliche militärische Stelle dem deutschen
Volke empfohlen hat diesmal ausschließlich anzun-
zünden, auf daß es Symbol sei dieser harten, herben,
kriegsbeschatteten und nur noch auf den Krieg gerichteten
Zeit, auf daß es eine Erinnerung bliebe für unsere heran-
wachsenden Kinder: das waren die deutschen Kriegs-
weihnachten, die wir beim Schmelze einer Kerze am
beherumstehenden deutschen Lichterbaum gefeiert haben.

Dies-erst die Zeit trotz unserer Siege! Unser ganzes Leben liegt geistraft unter den Notwendigkeiten des Krieges. Aber wir sind durch Arbeit und durch die Erfolge unserer glorreichen Waffen geschützt gegen das Jägerste. Wir müssen wünschen, daß uns Entbehrungen nur soweit auferlegt werden, wie sie unvermeidlich sind; aber soweit müssen wir unsere Herzen auch willig stimmen und milig halten. Jeder von uns hat zu tadeln, zu wünschen, zu fordern. Aber keiner verzehe darüber, was bei uns schon geleistet worden ist. Das Kriegsgeschehen, die fleischlosen Tage, die Zwangsverteilung der Lebensmittel, die vaterländische Hilfsdienstpflicht, der große Eil freiwilligen Opfers — alles, alles wurde in den Jahren der Feinde zuerst verdöhnt; aber alles, alles machen sie uns jetzt in Frankreich, ja in England selbst nach. Lord George rief die „nationalen Fasten“ aus, verkündete die Streckung aller Körnermehls und steht im Begriffe, einen Dienstpflicht-Gelebenswurs, genau nach deutschem Entwurf, dem Londoner Unterhause vorzulegen. Die englischen Marinemissionäre streiten geradezu nach Zwangsvermehrung des britischen Linnenraums um rund anderthalb Millionen Linnen, weil sonst der Hunger und das Erndungslück im Kriege drohten. Nicht Lord Georges „silberne Regeln“ aus dem ersten Kriegsjahr (so ruft Reichsbalb Gurd im „Daily Telegraph“ aus,) nicht Lord Georges „Die Munition macht es“ aus dem zweiten Kriegsjahr, sondern Schiffe, Schiffe, Schiffe sind es, die allein uns retten und erhalten und zum Siege führen können — auf der meer-undomerten Briten-see steigt dieser Schreckensruf empor. Ein neuer Hamlet, muß selbst auf seinem ureigenen Herrschaftsgebiet sich Eng-land „waffen gegen eine See von Vagern“.

In starken Fiebern rollt das Meer der Sorgen von
hinnen heran. „Entzündungen“ — so heißen die weißen
Hüllentöpfe, die Lord George schon in der Ferne auf-
nehmen sieht. Trotzdem führt er eine Sprache freien
Muths, die wahrhaft erinnert an das dem Untergang
erweibte Babylon verküngener Jahrhunderte.

Zwischen Friedensangebot und Krieg bis auf
 heute blieb ihm die Wahl, die ihm nicht „bona“
 zu sein scheint. Wenn nicht neutrales Dazwischen-
 treten neu die Fäden aufnimmt und noch einmal auf
 die Spindel dreht, die Briten-Hochmut soeben zerissen
 hat, müssen wir nunmehr annehmen, daß Krieg
 auf's Äußerste die Lösung des neuen Jahres werde.
 Der Notthreier Archibald Gurdas beweist es, wie viele
 Krämpfe wir für diesen Fall im Spiele haben. Klar-
 ste, fester Wille und Entschluß sind die schönsten Gaben,
 die sich dann das deutsche Volk für alle seine Führer auf
 dem Weihnachtstisch erbitten darf.

Wenn der Feind sich so gar nicht berührt zeigt von ernüchternden Gedanken, dann müssen wir erwarten, daß uns die Aller-unmittelbarsten Kriegsbeendigungs-Pläne entworfen werden. Denn wie der Krieg, drückt je länger, je mehr, nachgerade auch die Zeit auf uns. Der vor den Krieg-Infeln ertrunkene Lord Ritscher hatte das Ende des Krieges für 1918 angelegt; es muß alles getan werden, daß dafür 1917 eingeleitet werde. Auf 42 Milliarden berechnet neuerdings ein deutscher volkswirtschaftlicher Gelehrter (unserer Schätzung nach zu gering) Deutschlands Kriegsausgaben in den ersten beiden Kriegsjahren. Inzwischen kamen aber schon zehn neue Milliarden in fünf Monate des neuen Kriegsjahres hinzu. Und noch nicht in Anschlag gesetzt sind dabei die indirekten Kriegsausgaben. Auf 260 Milliarden berechnete jener Volkswirt bisher die Kriegsausgaben allein der europäischen Großmächte. Die müssen dermaleinst vom Feinde ersetzt oder in eigenen Lande verankert und

amortifiziert werden. In diesen Bittern begreifen wir erst voll die "schwarzen Hintergründe von Kriegsernst und Siegeswillen, von Umnachgiebigkeit und Zukunftshoffnung. Es steht Ungeheures auf dem Spiel. Auch im Glanze des Weihnachtsbaumes können wir nicht die Augen davor verschließen.

Sehen wollen und müssen wir daneben aber auch die wertvollen Opfer, die schier unerhöpliche Opferfreude unserer Tapferen auf ungezählten Fronten. Nicht einmal einen „Gottesfrieden“ für die Festtage gibt es zwischen den feindlichen Schützengräben. Ehedem wagte noch der Papst, solch eine Weihnachtsstille anzuregen. Diesmal spricht man nicht einmal mehr davon. So wird der Krieg immer grimmiger und der Sinn immer verbissener, weil selbst Frankreich, in Not und Entbehrung, Ratlosigkeit und Aberglauben, unter einem bereits wankenden Ministerium die Entscheidung näher kommen fühlt. Dennoch werden unsere Feldgrauen, was sie nur können, an Weihnachtschimmer ausbringen, um Umstand und Dasein für ein paar Tage freundlich zu erhellen. Im Nisne-Tal hat man ein paar hundert Tannen geschlagen, damit das Heer der Champagne Weihnachten feiern kann. Und ähnlich wird es überall ausgehen.

So grüßen denn auch wir die Treuesten der Treuen, drücken vor dem Feind. Wir grüßen die Heimvol, die schwarz-mächtig oder schneeweißigend in der heiligen Nacht sich unter der Himmelswölbung dehnt. Im Kreise der himmlischen Gestirne strahlt der Stern von Bethlehem. Die Liebe wandelt über Städte und Länder. Bei uns heilige und festige sie die Kraft — das ist in ernster Zeit unser Weihnachtswunsch für das deutsche Volk. So feiern wir, weil es die Stunde so gebietet.

die dritte Kriegswihnacht.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

4 Der Bundesrat verbot sämtliche Rechtsgeschäfte, wodurch Aktien oder sonstige Geschäftsanteile deutscher Seeschiffahrtsgesellschaften ganz oder teilweise an Ausländer oder an Deutsche, die nicht innerhalb des Deutschen Reiches ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt haben, übertragen werden sollen. Ein derartiges Verbot war erforderlich, nachdem bekannt wurde, daß vielfach Aktien deutscher Seeschiffahrtsgesellschaften, insbesondere der Hamburg-America-Linie, für ausländische Rechnung aufgekauft worden sind.

+ Zu dem vaterländischen Hilfsdienst erläßt der Bundesrat mit Zustimmung des Reichstagsausschusses die Ausführungsbestimmungen für die Errichtung, Zusammenlegung und Tätigkeit der vorgesehenen Zentralstelle und der Ausschüsse. Die Verordnung bestimmt zunächst, daß die Zentralstelle und die Ausschüsse vom Kriegsamt errichtet werden. In Bayern, Sachsen und Württemberg bildet das Kriegsministerium die Ausschüsse im Einvernehmen mit dem Kriegsamt. Neben den Einzelheiten zur Einrichtung der Körperschaften sind zum Schutz der Arbeitnehmervertreter Bestimmungen vorgesehen, wonach ihr durch Teilnahme an Sitzungen und Fernbleiben von der Arbeit bei unverzüglicher Anzeige dem Arbeitgeber keinen wichtigen Grund zur Lösung des Arbeitsverhältnisses ohne Kündigungsfrist gibt. Auch darf ihnen wegen der Übernahme oder Ausübung des Amtes als Arbeitnehmervertreter keinerlei Nachteil vom dem Arbeitgeber zugefügt werden. Bei der Entscheidung, ob ein Beruf oder Betrieb unter den vaterländischen Hilfsdienst fällt, muß die Gemeindebehörde und nach Lage des Falles die zuständige amtliche Vertretung der Industrie und des Handwerks, der Landwirtschaft oder anderer Berufsstände von dem Ausschuss gehört werden, in geeigneten Fällen auch Fachvereine und andere nicht-amtliche wirtschaftliche Verbände. — Da die Errichtung der Ausschüsse, die über die Erteilung der vom Arbeitgeber verweigerten Abfertzscheine entscheiden sollen, noch einige Zeit in Anspruch nimmt, werden vorläufig Ausschüsse diese Tätigkeit wahrnehmen. Spätestens bis zum 1. Februar sollen die ordentlichen Ausschüsse überall eingerichtet sein. Den Auftrag zur Meldung für den freiwilligen Hilfsdienst erläßt jetzt auch der Kommandeur des 3. (Brandenburgischen) Armeekorps.

† Der preussische Minister des Innern erläßt einen neuen scharfen Erlass gegen die Ausfuhrverbote von Wild in einzelnen Kommunalverbänden. Es sei ihm mitgeteilt worden, daß immer noch Ausfuhrverbote oder -beschränkungen für Wild bestehen oder sogar noch erlassen werden sollen. Der Minister ersucht die zuständigen Behörden, die Kommunalverbände erneut darauf hinzuweisen, daß eine Beschränkung der Wildausfuhr in irgendwelcher Form unter keinen Umständen geduldet werden kann. Wo derartige Ausfuhrverbote oder -beschränkungen noch bestehen sollten, sind sie unverzüglich außer Kraft zu setzen. Die Neueinführung von Ausfuhrverboten oder -beschränkungen für Wild ist mit allem Nachdruck zu verhindern.

+ Die amtliche Untersuchungskommission in den Vereinigten Staaten veröffentlicht den Bericht über die Schuld an dem Unfall bei der Ausfahrt des Handels-U-Bootes aus dem Hafen von New London. Der Bericht stellt fest, daß die „Deutschland“ sorgsam und richtig von

Kapitän König gesteuert wurde, als nach der Zusammenstoß mit dem Schlepper „Scott“ ereignete, und daß Kapitän König alles tat, was in seiner Macht war, um das Unglück abzuwenden, und ebenso alle notwendigen Anstrengungen machte, um die Mannschaft des Schleppers zu retten. Offenkundig schoben aber die beiden Schiffe so schnell zusammen, daß der Schlepper sofort sank. Die Ursache des Unglücks war ein falsches Flaggensignal, das Kapitän Burnes vom Schlepper „Scott“ gegeben hatte.

* Von Kopenhagen aus ist der amerikanische Votschaffer Gerard nunmehr in Begleitung seiner Gattin in Berlin eingetroffen. Der Votschaffer erklärte, er habe eine gute Überfahrt gehabt und habe in Kirkwall (Schottland) nur zwei, statt wie üblich drei Tage Aufenthalt gehabt. Befriedigt sprach er sich über die Aufnahme in Kopenhagen durch den deutschen Gesandten Grafen Ranau aus.

Holland.

* Die zweite Kammer hat die Wahlrechts- und Unterrichtsreform-Gesetze angenommen. Das neue Wahlgesetz führt das gleiche Wahlrecht in ganz Holland ein. Bisher bestand eine Abstufung nach der Steuerleistung. Das Frauenwahlrecht wurde diesmal noch nicht eingeführt. Das Unterrichtsgesetz stellt die privaten konfessionellen Schulen den Staatsschulen gleich.

Haus In- und Ausland.

Berlin, 22. Dez. Dem Vernehmen nach wird der Haushaltsausschuß des Reichstages voraussichtlich am 3. Januar zusammentreten. Berner heißt es, daß der Reichstag selbst in der zweiten Hälfte des Januar einberufen werden soll.

Kopenhagen, 22. Dez. Der Reichstag hat die Vorlage betreffend den Verkauf der weltindischen Inseln nunmehr endgültig angenommen. Im Volkeising stimmten 90 Abgeordnete dafür, 16 dagegen, im Landseking 40 dafür, 19 dagegen. In beiden Säulern stimmten die Konservativen gegen den Vorschlag.

Lausanne, 22. Dez. „Popolo d'Italia“ veröffentlicht ein Rundschreiben der englischen Nationalist-Bewegung in London, in dem gegen die Zulassung des Papstes zum Friedenskongress protestiert und gegen jede Einmischung des Papstes in Friedensverhandlungen Stimmung gemacht wird.

London, 22. Dez. Der bekannte Detektiv-Schriftsteller Conan Doyle wird von den Unionisten als Kandidat für den Unterhaushaus-Ehrenbürger aufgestellt, der durch die Ernennung Sir Robert Finlans zum Peer frei geworden ist. Conan Doyle hat die Kandidatur angenommen.

Wilson an die Kriegführenden.

Regt den Austausch von Friedensbedingungen an.

Die europäische Vertretung der amerikanischen „Associated Press“ und das englische Pressebureau verbreiten eine inhaltlich nahezu gleichlautende Meldung, wonach Präsident Wilson einen Schritt unternommen habe, der in weiterer Folge zu Friedensverhandlungen führen könnte. Die Berliner Vertretung der „Associated Press“ berichtet:

Präsident Wilson hat allen kriegführenden Mächten gekabelt, er halte es für gerechtfertigt, die unmittelbare Zweckmäßigkeit einer Vergleichung der Ansichten über die Bedingungen des Friedens anzuregen, die den endgültigen Friedensabmachungen voranzugehen müsse, wobei die Neutralen ebenso wie die Kriegführenden vollen und verantwortlichen Anteil zu nehmen bereit seien. Der Frieden möge näher sein, als man glaube. Die Bedingungen, auf denen die Kriegführenden notwendigerweise bestehen zu müssen glaubten, seien nicht so unvereinbar, als befürchtet werde. Ein Austausch der Ansichten würde zum mindesten den Weg für eine Konferenz frei machen und die Hoffnung auf dauernde Einigung der Nationen in die nächste Zukunft rücken. Der Präsident schlage seinen Frieden vor, er biete nicht einmal seine Vermittlung an, sondern schlage lediglich vor, daß sondiert werde, damit Neutrale und Kriegführende erfahren, wie bald der Frieden zu erwarten sei. Er hoffe, daß die Antwort neues Licht in die Weltangelegenheiten bringen werde.

Die vom englischen Pressbureau verbreitete Meldung glaubt noch mehr aus der Wilson'schen Note mitteilen zu können. Danach betont Wilson noch, daß sein Eingreifen nicht auf Anregung der Mittelmächte

terfolge. Der Präsident sagt — so lautet die englische Resorte — er sei etwas in Verlegenheit, im gegenwärtigen Augenblick Anregungen zu geben, weil es so scheine könne, als ob sie durch das künftliche Anerbieten der Mittelmächte hervorgerufen seien. Tatsächlich stehe seine Anregung jedoch in feiner Weise damit in Verbindung.

Wilson lenkt die Aufmerksamkeit darauf, daß die Ziele, welche die Kriegsführenden auf beiden Seiten im Sinne haben, im Grunde genommen dieselben seien, nämlich, die Rechte und Privilegien der schwachen Völker und kleinen Staaten gegen Übergriffe zu sichern. Jeder wünsche für die Zukunft Sicherheit gegen die Wiederholung eines solchen Krieges. Jeder würde wachsam sein gegen die Bildung gegnerlicher Vereinigungen, die eine Unsicherheit im Gleichgewicht der Mächte darstellten.

aber jeder sei auch bereit, die Bildung einer Liga der Nationen zu erwägen, die den Frieden sichern würde. Die Vereinigten Staaten seien auf tiefste an Maßregeln interessiert, die den künftigen Frieden der Welt sichern würden.

Wilson regt an, die Ansichten über die Bedingungen zu vergleichen, welche den endgültigen Abmachungen für den Frieden der Welt vorangehen müßten. Keine von beiden Seiten habe bisher genaue Ziele angegeben, welche sie selbst und ihre Völker befriedigen würden. Der Präsident schlage seinen Frieden vor, sondern sondiere lediglich, damit die Welt erfahre, wie nahe der Frieden sein möge. Der Präsident werde sich glücklich schätzen, dabei zu dienen und sogar die Initiative dabei zu ergreifen.

Lausung über die Note Wilsons.

Nach einer Reuter-Meldung aus Washington hat sich Staatssekretär Lansing gleich nach ihrer Veröffentlichung in der amerikanischen Presse über die Note Wilsons geäußert. Er erklärte:

Die Note sei nicht auf Grund materieller Interessen Amerikas abgefaßt worden, sondern weil die eigenen Rechte Amerikas durch die Kriegführenden auf beiden Seiten mehr und mehr in Mitleidenhaft gezogen würden, so daß die Lage immer kritischer werde. Wir treiben selbst näher an den Rand des Krieges, sagte der Staatssekretär, und deshalb haben wir ein Recht zu erfahren, was die Kriegführenden wollen, damit wir unsere zukünftige Haltung bestimmen können. Weder das deutsche Anerbieten, noch die Rede Wood Georges sind dabei in Rücksicht gezogen worden.

Später gab Lansing nach einer Besprechung mit Wilson eine weitere Erklärung ab, mit der er, wie er sagte, über jeden Zweifel Klarstellen wollte, daß in der Neutralitätspolitik der Vereinigten Staaten keine Änderung eingetreten sei.

Wo soll das hinaus?

Zu der Note des Präsidenten Wilson.

CB. Berlin, 22. Dezember.

Schon wieder ein Friedensangebot? Wäre es nicht wirklich besser um die Wiederkehr des Friedens bestellt, wenn man weniger von ihm redet? Wie die kriegführenden Frauen am liebsten gesehen werden, über die ringen in der Gesellschaft das ehrsüchtige Schwergen beobachtet wird? Aber gut, Herr Wilson treibt sein Gewissen dazu, den kriegführenden Mächten nun auch seinerseits die Schicksalsfrage vorzulegen, und seine Anregung wird in Deutschland und in den uns verbündeten Ländern ganz gewiß die achtungsvolle Aufmerksamkeit finden, die ihr gebührt. Es könnte ja auffallend erscheinen, daß das amerikanische Staatsoberhaupt gerade den gegenwärtigen Zeitpunkt dazu gewählt hat, um seine Stimme für den Frieden zu erheben. Er weiß, daß es bei den Mittelmächten seiner Anregung nicht bedurfte, daß diese vielmehr schon von sich aus die Beendigung des Krieges angeboten haben und darauf in den nächsten Tagen eine wohlwollende ablehnende Antwort erhalten werden. Die Absicht, auf den Inhalt dieser Antwort noch durch seine Friedensnote im Sinne eines gewissen Gegengewichts, gegenüber dem Vorschlag der Mittelmächte einzurücken, wird man dem Präsidenten Wilson kaum zuschreiben dürfen, denn die Regierungen des Viererbundes haben das Nötige unter sich zweifellos schon längst vereinbart. Bleibt also nur die Annahme, daß er sich von einem aus Washington kommenden Schritte mehr Erfolg verspricht, als von dem Versuch, die kriegführenden Parteien ohne Vermittelung eines Dritten zu Friedensverhandlungen zusammenzubringen. Ob er sich in dieser Erwartung nicht täuschen wird? Die Mittelmächte können ihrerseits diesmal ihren Gegnern den Vortritt lassen, denn was sie für neuesten Wilsonnote zu haben hätten, das braucht nach den feierlichen Kundgebungen in unseren Parlamenten, nach den Armeebefehlen an unsere Truppen und nach den amtlichen Mitteilungen an die neutralen und die feindlichen Regierungen nicht jetzt schon wiederholt zu werden. Ob dagegen der Viererbund dem Präsidenten Wilson gleichfalls lediglich mit einem Hinweis auf die Ministerreden der Rotkroft, Briand und Wood George zu antworten gewillt sein wird, das hat er mit sich selbst abzumachen. Vielleicht, daß er sich die Sache doch noch einmal überlegt, wenn er bedenkt, daß es auf die Stimmung seiner Völker nicht ohne nachholenden Eindruck bleiben kann, zu sehen, wie der Friede in eine möglicherweise erreichbare Nähe gerückt wird, sie aber trotzdem immer wieder zum Ausbarren in diesem entsetzlichen aller Kriege aufgefordert werden. Aber wie gesagt, das zu entscheiden, ist nicht unsere Sache. Wir sind zum Frieden bereit, aber auch zum Kampf entschlossen — so war es am 12. Dezember, und so bleibt es.

Präsident Wilson wehrt sich gegen die Auslegung, als wenn es ihm schon um eine regelrechte Friedensvermittlung zu tun wäre; er will zunächst nur einmal zusehen, ob überhaupt Stimmung und Ansichten dafür vorhanden seien. Das ist sehr diplomatisch eronnen, weil ein Misserfolg dann leichter zu tragen wäre; es ist aber doch wohl nicht ganz wörtlich zu nehmen. Denn in Washington legt man schon jetzt auch Wert auf die Feststellung, daß nicht etwa bloß allgemein menschliche Friedensliebe den Präsidenten zu seinem Vorgehen bestimmt hat, sondern die Rücksicht auf die eigenen Interessen des Landes, die Gefahr, daß nun auch die Union in den Krieg hineingezogen werden könnte. Es ist klar, daß, wenn die Sache so liegt, die amerikanische Regierung sich mit einem Fehlschlag ihrer Anregung nicht beruhigen könnte und wohl auch nicht beruhigen würde. Damit eröffnen sich für das im Anmarsch befindliche Jahr 1917 Aussichten, die vorläufig besser unerörtert bleiben. Es genügt, auf sie hinzuweisen, um dem richtigen Verständnis dessen, was Präsident Wilson anscheinend im Sinne hat, vorzuarbeiten. Für uns empfiehlt es sich, ruhig zu bleiben und der neuen diplomatischen Aktion, die jetzt begonnen hat, mit kaltem Blute zuzusehen. Es steht wieder einmal viel auf dem Spiel. Sorgen wir dafür, daß wir dieses Spiel nicht verlieren!

Die Note in Berlin überreicht.

Berlin, 22. Dezember

Die Note des Präsidenten Wilson ist noch gestern

abend von einem Mitgliede der hiesigen amerikanischen Botschaft im deutschen Auswärtigen Amt überreicht worden. Sobald sie ins Deutsche übertragen worden ist, soll sie veröffentlicht werden.

Der Krieg.

Von größerer Gefechtsstärke ist von allen Kriegsschauplätzen nichts zu melden mit Ausnahme der Dobrudscha, wo die Fortschritte unserer Truppen andauern.

Weiter vorwärts in der Dobrudscha.

Großes Hauptquartier, 22. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nabe der Küste, im Somme-Gebiet und auf dem Ostufer der Maas war die Artillerieschlacht in den Nachmittagsstunden gesteigert. — An der Yser wurde ein belgischer Posten aufgehoben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Längs der Düna und am Stochod hielt das russische Artilleriefeuer längere Zeit an. Der Vorstoß von zwei feindlichen Kompanien südlich von Riga wurde abgewiesen. — Nordwestlich von Salosce drangen deutsche Stoßtrupps in die beiden vorderen Stellungen der Russen und in das Dorf Swapan ein und lehrten nach Sprengung von 4 Minenwerfern mit 34 Gefangenen und 2 Maschinengewehren zurück.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. Ein Nachtangriff des Gegners am Ouelemer (nördlich des Trotul-Tales) scheiterte.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. In der großen Walachei hat sich die Lage nicht geändert. Die Dobrudscha-Armee machte Fortschritte und nahm den Russen 900 Gefangene ab.

Macedonische Front. An der Struma Patrouillen-geplänkel.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Wien, 22. Dezember. Der amtliche Heeresbericht meldet vom italienischen und südlichen Kriegsschauplatz keine wesentlichen Ereignisse.

„U 46“ verloren?

Englische und französische Blätter melden, daß unser Unterseeboot „U 46“ im Golf von Biskaya von feindlichen Streikkräften zum Sinken gebracht worden sei.

An deutscher zentraler Stelle liegt bisher keine Nachricht über den Verlust von „U 46“ vor. Ob die deutsche Admiralität seine Gewissheit über das Schicksal des U-Bootes hat, kann man an der Wahrheit der feindlichen Blättermeldungen füglich zweifeln, besonders da sie recht widersprüchlich gehalten sind. Bald wird behauptet, U-Boote hätten „U 46“ versenkt, bald sollen es Torpedoboote gewesen sein. In der Nähe des Ortes, wo die Versenkung geschehen sein soll, könnte sich „U 46“ allerdings zur fraglichen Zeit befunden haben.

Der U-Boots-Kreuzerzug fügt unseren Feinden ständig wachsenden Schaden zu, wie schon die besorgten Stimmen englischer und französischer Sachverständiger merken lassen. Den schlagendsten Beweis für die Wucht, mit der unsere U-Boote dem feindlichen Seehandel auf Leibe gehen, liefert die Tatsache, daß innerhalb 21 Stunden (vom 21. bis 22. Dezember) wieder 16 Schiffe mit zusammen 22 000 Tonnen versenkt worden sind. Von ihnen gehörten zehn den feindlichen Staaten an, die übrigen hatten Bannware an Bord.

Deutscher Vorstoß in die südliche Nordsee.

Amth wird aus Berlin gemeldet: Flandrische Seestreitkräfte brachten in der Nacht vom 19. zum 20. Dezember gelegentlich eines Streifzuges in den Hoofden den holländischen Dampfer „Otis-Tetraz“, von Rotterdam nach England unterwegs, nach Seebrügge ein. Da die Prüfung der Ladung ergab, daß der Dampfer keine Bannware führte, wurde er mittags wieder freigegeben und setzte seine Reise fort.

Neue U-Boots-Beute.

In Marseille wurden die Beisetzungen des versenkten italienischen Dampfers „Giulizia“ (1160 T.) und des griechischen Dampfers „Foso“ gelandet. Der englische Dampfer „Mimion“ (6000 T.) wurde versenkt, der Kapitän und der Maschinenschef ist gefangen. Der japanische Dampfer „Tarimaru“ (3208 T.) wurde in den gleichen Gewässern versenkt, desgleichen die Geleite „Girondelle“ und die Brigg „Eugene Gaston“. — „Matin“ meldet aus Bordeaux: Die Dreimaster „Immaculée“, „Conception“ und „St. Yves“ wurden versenkt. Das Paketboot „Senegambie“, durch die Insassen eines Fischerbootes gewarnt, konnte dem U-Boot entgehen. — Versenkt wurde ferner der norwegische Dampfer „Prima“. — Der finnische Personendampfer „Eskit“ geriet auf eine Mine und ging mit Mann und Maus unter. Von dem gleichfalls durch Minenexplosion gesunkenen dänischen Schooner „Schou“ kam nur der Kapitän ums Leben.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 22. Dez. Wie aus dem Großen Hauptquartier gemeldet wird, ist dem Kronprinzen von Bayern vom Kaiser für die gewonnene Schlacht an der Somme das Eichenlaub zum Orden pour le mérite verliehen worden. Der Generalstabschef des Kronprinzen, Generalleutnant v. Ruhl, erhielt dieselbe Auszeichnung.

Berlin, 22. Dez. Der Kaiser verlieh dem Oberstleutnant und Abteilungschef im Generalstab des Feldheeres Bauer den Orden pour le mérite.

Jülich, 22. Dez. Der bisherige französische Oberkommandierende an der Sommefront, General Foch, hat jenen Posten verlassen und die Führung der Bogesen-Armee übernommen. Zum Führer der dritten französischen Armeegruppe, die von Reims bis zur Somme reicht, wurde der General de Castelnau ernannt.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Der Kanzler und die Scheidemannschen Reden.

Berlin, 22. Dezember.

Der sozialdemokratische Führer Scheidemann hat in den letzten Tagen mehrere Verharmlosungen im Reich ab-

gehalten, die besonders in der rechtsstehenden Presse vielfach besprochen wurden. Hierzu bringt die heutige Morgenansage der Nordd. Allg. Ztg. an der Spitze ihres Blattes folgende halbamtliche Erklärung:

Neuerdings begehen wir wiederholten Versuchen in der Presse, aus Artikeln oder Reden des Abgeordneten Scheidemann eine besondere Vertrauensstellung desselben zum Reichskanzler oder doch wenigstens eine Ideengemeinschaft zwischen einzelnen Parteien öffentlich darzulegen. Was jenseitig über die Friedensziele gesagt werden konnte, hat der Reichskanzler in allgemeinen Umrissen öffentlich im Reichstage kundgegeben. Als er sich bei der letzten politischen Aussprache im Hause aus dem Reichstage zu programmatischen Darlegungen von Ausschussmitgliedern über ihre Kriegsziele, insbesondere von Abgeordneten Scheidemann und Gröber, äußerte, betonte er unter ausdrücklicher Bezugnahme auf seine Reden in den Vollsitzungen des Reichstages, daß, wenn er zu einzelnen Ausführungen schweige, dies weder als Zustimmung noch als Ablehnung gedeutet werden dürfe. Diese Lage besteht, wie wir ausdrücklich feststellen wollen, auch jetzt fort.

Postverkehr mit Amerika durch Handels-A. B. Co.

Berlin, 22. Dezember.

Der vor kurzem angekündigte Plan, einen Postverkehr von Deutschland nach Amerika durch Handels-A. B. Co. einzurichten, ist nun Tatsache geworden. Sie wird in folgender offizieller Mitteilung bekanntgegeben:

Gewöhnliche Briefe und Postkarten nach den Vereinigten Staaten von Amerika und nach neutralen Ländern im Durchgang durch die Vereinigten Staaten (Mexiko, Mittel- und Südamerika, Westindien, China, Kleinasien, Indisch-Juden usw.) können in nächster Zeit durch Handels-A. B. Co. befördert werden. Die Versendungsbedingungen werden in Kürze amtlich bekanntgegeben werden.

Ob nunmehr die Engländer noch ihr Märchen von der wirklichen Blockade Deutschlands aufrechterhalten werden?

Ein Bund französischer Dienstuntauglicher.

Berlin, 22. Dezember.

Um gegen die von der französischen Regierung geplante Nachmusterung der Dienstuntauglichen zu kämpfen, treten zu können, hat sich in Frankreich ein Bund der „Reformierten Nr. 1“, d. h. der dauernd für dienstuntauglich erklärten Leute „zum Schutz ihrer Interessen“ gebildet. In einer zahlreich besuchten Versammlung, die dieser Tag abhielt, wurde einstimmig gegen das Regimentsprotokoll und eine Resolution angenommen, die die Veröffentlichung aber der Senior verbietet. Am nächsten Tag wurde dieses Bundes dürfte mitgeteilt werden. Im „Echo de Paris“ beschäftigt sich der ordnete Paul Escudier mit der Frage. Er erklärt, daß die Bewegung gegen die Ausmusterungen außerordentlich wachse, und meint, daß diese Maßnahme die schlimmsten Folgen für das wirtschaftliche und industrielle Leben des Landes haben müsse. Der Aufsatz schließt mit dem so oft gehörten Appell an die anderen Verbündeten, für das neue Menschenmaterial sorgen müßten.

Abermals eine Lüge über Kardinal Mercier.

Rom, 22. Dezember.

Das amtliche Blatt des Vatikans „Osservatore Romano“ schreibt: Mehrere Blätter hatten gemeldet, daß Kardinal Mercier die Absicht gehabt habe, sich aus dem letzten Konsistorium nach Rom zu begeben. Der Papst ermächtigt zu erklären, daß diese Nachricht jeder Grundlage entbehre.

Die Version des Mechelner Kardinals hat sich in der Presse seit Anfang des Jahres ausbreiten, in leicht erkennbarer Absicht gegen die deutsche Regierung in Belgien zu heben. Den zahllosen inzwischensolche erkannten Erfindungen reihte sich vor kurzem durch das Blatt des Vatikans als neue Lüge gebildete Nachricht an, bei der natürlich angeblich die deutsche Verwaltung habe Kardinal Mercier an seine Reise gehindert.

An das deutsche evangelische Volk.

Der Deutsche Evangelische Kirchenausschuß, in dem beinahe sämtliche Landeskirchen Deutschlands, zum Jahreswechsel eine Reformationsfeier auszurichten, das deutsche evangelische Volk zu richten. Sie soll als Silvester- und den Neujahrsgottesdiensten von den Kanzeln verlesen werden. Der Wortlaut ist folgender:

Teure Glaubensgenossen! Am 31. Oktober 1517 denkt die evangelische Christenheit der Geburt des Reformations — des Tages, an welchem vor 400 Jahren D. Martin Luther seine Thesen an die Türen der Schlosskirche in Wittenberg anhängte und damit die Kirche des Evangeliums erneuerte. Noch wissen wir nicht, ob das beginnende Jahr aus den Frieden bringt, der eine umfassendere Feier als die schweren Vorkämpfe eines ehrenvollen Friedens erfreut, wird für eine laute Festimmung noch wenig sein. Dennoch dürfen wir uns durch den Ernst und die Zeit nicht die Freude an dem Segen verkümmern, der uns in der Reformation durch Gott geschenkt worden ist. Im fähigen Glauben an die freie Gnade Gottes in Christus hat Luther das Evangelium wieder auf den Boden gestellt und das gesamte Leben in sein Licht gerückt. Er hat uns von neuem der alte Heilsweg unseres Gottes den Christen nicht aus eigenem Verdienst, sondern durch den Glauben allein der Seligkeit gewiß gemacht. Wieder wurde das Recht des in Gottes Wort gebundenen Gewissens gegenüber allen Lehren der Menschen. Der weltliche Staat ward wieder in sein Recht eingereiht. Die Ehe und das Familienleben geheiligt, die Arbeit des Berufs geweiht, der Mensch frei Bahn gegeben in der Gewissheit, daß wahrer Glaube immer zu Gott führt, der Staat als gottgewollte Ordnung voll anerkannt. In den schweren Stürmen von vier Jahrhunderten haben unsere Väter in dem Glauben an die Gnade Gottes immer wieder Trost und weltüberwindende Kraft gefunden. Große Männer, die Gott unserem Volke hat, waren Kinder der Reformation, aber auch in der Gegenwart treue und der entgegengesetzten Väterfüllung des Evangeliums. Die Reden des Reformations, aber auch in der Gegenwart treue und der entgegengesetzten Väterfüllung des Evangeliums. Die Reden des Reformations, aber auch in der Gegenwart treue und der entgegengesetzten Väterfüllung des Evangeliums.

• Eine Klage gegen Leopold Wölfling. Gegen den früheren Erzherrzog Ferdinand von Oesterreich, der seit vielen Jahren unter dem bürgerlichen Namen Leopold Wölfling in der Schweiz lebte, hatte seine erste Gattin Wilhelmine, geb. Adamowitsch, die durch Gerichtsurteil von ihm geschieden worden ist, Klage auf Zahlung einer monatlichen Rente von 1000 Kronen erhoben; der Prozeß kam in diesen Tagen vor der Zivilkammer des Landgerichts München zur Verhandlung. Wilhelmine Adamowitsch behauptete, daß der Beklagte ihr nach der Ehescheidung ein bindendes Versprechen über die Gewährung der Rente gegeben habe. Leopold Wölfling bestritt, irgendeine Verpflichtung eingegangen zu sein, da die Ehe durch Verschulden des Frau geschieden worden sei. Nach einer umfangreichen Zeugenvernehmung wurde die Klage abgewiesen. Inzwischen ist auch die zweite Ehe Wölflings mit einem

früheren Fräulein Ritter rechtskräftig geschieden worden. Auch die zweite Frau ist in dem Ehescheidungsprozess wegen ihrer Beziehungen zu einem Offizier als schuldiger Teil in Mitleidenschaft gezogen worden. Der frühere Erzherzog hat seine beiden Frauen bis zu den Entscheidungen der Gerichte unterhalten, dann aber jede weitere Unterhaltsgewährung abgelehnt. Er selbst bezieht von seiner Familie eine ausreichende Pension.

Türkische Lehrlinge bei deutschen Handwerksmeistern. Den deutschen Handwerkskammern ist die Mitteilung zugegangen, daß die türkische Regierung durch Vermittlung des Auswärtigen Amtes in Berlin der deutschen Regierung vorgeschlagen hat, etwa 10 000 jugendliche Türken zur handwerksmäßigen Ausbildung nach Deutschland zu senden. Die jungen Türken sollen ihre Lehrzeit in drei bis vier Jahren vorwiegend in ländlichen Bezirken oder in kleinen und mittleren Städten durchmachen und in die häusliche Gemeinschaft der Lehrherren aufgenommen werden. Eine Entschädigung wird hierfür nicht gegeben; die jungen Leute sollen aber nach Vollendung ihrer Lehrzeit dem Meister noch ein bis zwei Jahre als Gehilfen belassen werden, so daß er für seine Mühen und Auslagen entschädigt würde. Die Handelskammern nehmen schon jetzt Meldungen von Meistern, die junge Türken als Lehrlinge bei sich aufnehmen wollen, entgegen.

Unfall des Balkanzuges. Vor der Station Kralup (Böhmen) stieß Mittwoch vormittags der Balkanzug auf der Fahrt von Berlin nach Wien mit 14 Kohlenwagen zusammen. Die Lokomotive und vier Wagen des Balkanzuges wurden beschädigt. 6 Personen wurden leicht verletzt. Um 1 Uhr nachts konnte der Balkanzug die Weiterfahrt antreten.

Gefährdung der australischen Ernte. Eine Reuter-Meldung aus Melbourne enthält die Befürchtung, daß infolge von Regengüssen und Hagelwetter, wie sie noch nie dagewesen sind, die Weizenernte in Victoria und Neusüdwales leiden werde. Die wichtigsten Erzeugungsgelände wurden am meisten geschädigt. Eine Schädigung der Ernte in Australien muß sich für Großbritannien um so fühlbarer machen, als man dringend auf die Zufuhren aus Australien angewiesen ist und jeder Minderertrag die Getreideknappheit in England bedenklich steigern muß.

Das Wahlthermometer. Eine recht zugkräftige Kolumne hatte sich die Geschäftsleitung des Kopenhagener Blattes „Politiken“ für den Tag der Volksabstimmung über die Bestimmung der Inseln ausgedacht. An dem großen Gebäude auf dem Rathausplatz, in dem sich die Räumlichkeiten der Redaktion und der Expedition der Zeitung befinden, waren zwei in riesenhafte Ausmaßen gehaltene Thermometer nebeneinander angebracht, über denen in riesenhafte Buchstaben die Wörter „Ja“ und „Nein“ prangten. Das Ganze war, da die ersten Abstimmungsergebnisse erst spät am Abend bekannt wurden, festlich erleuchtet, so daß

die auf dem Rathausplatz sich drängende und schwebende, schreiende und lärmende Menschenmenge das Steigen und Fallen der roten und blauen Flüssigkeit in den beiden Wahlthermometern genau verfolgen konnte.

Amerikanische Sensationen. Daß Amerika noch immer das Land aller Sensationen — nicht nur der politischen — ist, erlebt man aus einem Reisebericht eines schweizerischen Ingenieurs, der kürzlich in Richmond (Virginia) weilte. Er erzählt, daß dort zwei Seiltänzer, ein Männlein und ein Weiblein, die sich bei Ausübung ihrer Kunst kennen und lieben gelernt hatten, sich in aller Form rechtsens auf dem Trapez verheirateten, in Gegenwart und unter den Glückwünschen von 60 000 Zeugen, weißen und schwarzen. Selbst bei so ernstlichen Dingen, wie es der Tod ist, kommt man in Amerika um Sensationen nicht herum. Als vor einigen Monaten James Hill, der Eisenbahnkönig des Nordwestens, in seiner Residenz in Minneapolis auf dem Sterbebette lag, meldete die Presse, daß die Ärzte ihn mit einem besonderen Kraut am Leben zu erhalten hofften. Da aber dieses Kraut in Minneapolis nicht aufzutreiben war, fuhr ein Extrazug mit über 100 Kilometer Schnelligkeit in der Stunde zur Apotheke nach Chicago. Ganz Amerika verfolgte mit angehaltenem Atem den Wettlauf zwischen der entliehenen Seele des Multimillionärs und seinem Expreßzug. Und man empfand es als eine demütigende Niederlage der amerikanischen Technik, als, obwohl man den bestgeeigneten Pullmanwagen an die größte Lokomotive gekuppelt hatte, der Extrazug mit dem Extrakraut um eine Stunde fünf Minuten zu spät kam.

Volks- und Kriegswirtschaft.

*** Erleichterungen für den Weinbau.** Der Bundesrat hat gestattet, daß die Weine des Jahrgangs 1916 über das nach dem Weingehalt zulässige Höchstmaß von 20 % hinaus bis zu 25 % der Gesamtlöslichkeit zugesetzt werden dürfen. Gleichzeitig wird die Frist, innerhalb der dies geschehen kann, bis zum 30. Juni 1917 verlängert, auch die nachträgliche Zuckung ungezuckerter Weine früherer Jahrgänge wird innerhalb dieser erweiterten Frist zugelassen. Zugleich wurde festgesetzt, daß bei bereits zugesetzten Weinen des Jahrganges 1916 die wiederholte Zuckung innerhalb der erweiterten räumlichen Grenze und innerhalb der angegebenen Frist zulässig ist.

Eingefandt. Für alle an dieser Stelle abgedruckten Einwendungen übernimmt die Schriftleitung nur die ihr durch das Verlagsgesetz auferlegte Verantwortlichkeit.

Eine schöne Weihnachtsbescherung wurde gestern einem großen Teil der Landbevölkerung der Hachener Umgegend zuteil. Nachdem man schon, wie des öfteren, die vorige Woche infolge mangels an Fleischarten (als Landbewohner, also „Ausländer“, muß man zwei davon haben um bestimmt Fleisch zu bekommen) auf Fleisch verzichtet mußte, weil die Inhaber von einer Fleischkarte erst zuletzt dran kommen, wenn in der Regel nichts

mehr da ist, mußte man auch gestern wieder die Abnahme machen, daß die Mehrzahl der Landbewohner leer ausging und die Feiertage ohne Fleisch ist. Sind doch alle Deutsche und besonders in dieser schmerzhaften Zeit aufs engste verbunden; es fördert aber wenig den Patriotismus, wenn man sich sagen lassen muß, daß man meiste Zeit, so auch für diese 3 Feiertage, für Sachen reichlich Fleisch vorhanden ist und wir, da für uns wenig gesorgt wird, stiefmütterlich behandelt werden.

Ebenfalls ist es eine sehr verkehrte Sache mit der Bekanntgabe der Verkaufsstellen und des Tages des Fleischverkaufs. Mittwochabend geht die Zeitung „Erzähler vom Westerwald“ zur Post, Donnerstag, morgen zwischen 10 und 11 Uhr bringt der Landbriefbote die Zeitung und ab 8 Uhr findet der Verkauf statt. Auf dem ist man bald gezwungen, nur des Fleisches halber die Zeitung zu halten, da man sonst nichts gewagt hätte.

Es wird meistens leicht hin gesagt: Ach! die Hachener haben selbst genug. Ich glaube es zum größten Teil selbst, aber man muß hierbei nicht verkennen, daß auch in unserer industriereichen Umgegend sehr viele Beamte und Arbeiter wohnen, welche selbst nichts an Ernährung ziehen können, sondern nur von dem leben müssen, was ihnen zum Kauf angeboten wird. Was es nicht mal halb Zeit für die Herren Bürgermeister in Frage kommenden Ortschaften, erstens für sich selbst ortsübliche Bekanntmachung Sorge zu tragen, zweitens bei der maßgebenden Behörde der Fleischversorgung für eine vollständige Befriedigung aller Käufer inhaber zu sorgen. Wenn man hört, wie in vielen Gemeinden, so in Hachenburg usw., von der Verwaltung für die Einwohner in jeder Hinsicht gesorgt wird, wirft man sich unwillkürlich die Frage auf: Warum kann das bei uns nicht auch geschehen? Wenn nur die gute Wille da ist, so geht das auch. Ich gebe ja gerne zu, daß die Herren Bürgermeister der Ortschaften infolge des Krieges mit Arbeit überhäuft sind. Es wird auch in jeder Ortschaft noch ein Mann zu finden sein, welcher eine solche Nebenarbeit übernehmen kann, eventuelle gegen Vergütung, dafür sind wir ja auch Steuerzahler. Ich hoffe, daß diese Zeilen zu einer Regelung der Sache beitragen werden. Einer für Alle.

Wegen des Weihnachtsfestes gelangt die nächste Nummer des „Erzähler“ am Mittwoch, 27. Dezember, etwas zur Ausgabe.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchbühl in Hachenburg.

Den Kriegerfamilien haben wir auch in diesem Jahre ein Weihnachts- bzw. Neujahrsgehalt in Höhe von 5 Mark zugeordnet, welches an der Stadtkasse in Empfang genommen werden kann.

Hachenburg, 23. 12. 1916. Der Magistrat.

Am **Mittwoch**, den 27. 12. 16, wird bei Metzgermeister Krämer gegen Abgabe von Fleischkarten Blut- und Leberwurst verkauft. Auf die Vollkarte entfällt ein Pfund.

Hachenburg, den 23. 12. 1916. Der Bürgermeister.

Der amtliche Taschensfahrplan (neueste Ausgabe vom Dezember 1916)

der Kgl. Eisenbahndirektion Frankfurt am Main ist zum Preise von 20 Pfa. das Stück zu haben in der

Geschäftsstelle des „Erzähler vom Westerwald“ Hachenburg, Wilhelmstraße.

Wir erinnern unsere Mitglieder an die noch vor Ende des Jahres zu leistende Einzahlung von

Mk. 6,— auf Geschäftsanteil.

Dieser Betrag muß jedes Jahr gezahlt werden, bis das Guthaben auf Geschäftsanteil Mk. 300,— erreicht hat.

Darüber hinaus kann der Geschäftsanteil — auch durch Teilzahlungen — bis zur Höchstgrenze von Mk. 1000,— vollgezahlt werden und sind alle Beträge, die noch vor Ende dieses Jahres auf Geschäftsanteil gezahlt werden, für das Jahr 1917 dividendenberechtigt.

Vereinsbank Hachenburg
G. G. m. u. S.

Uhren
Gold- und Silberwaren
Optische Artikel
Ernst Schulte
Uhrmacher
Hachenburg.


Den Heldentod starb treu für Kaiser und Reich unser Eisenschneider
der Befreite
Friedrich Müller
aus Borod
Reserve-Inf.-Regiment Nr. 87, 8. Komp.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Siegener Nietenfabrik Flender & Haardt
Zweigfabrik Ingelbach.


Auf dem Felde der Ehre starb infolge eines Granatschusses am 3. Dezember unser lieber Mitarbeiter
Gefreiter Friedrich Müller
aus Borod
Res.-Inf.-Regiment Nr. 87, 8. Komp.
Wir alle werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.
Die Werkmeister und die Arbeiter
der Siegenger Nietenfabrik in Ingelbach.

Lebertran-Emulsion
Medizinal-Kognak
empfiehlt **Drogerie Karl Dasbach, Hachenburg.**

Beitreibung von Forderungen
auf gerichtlichem und außergerichtlichem Wege
sowie das
Inkasso
auch von älteren, verloren gegebenen Außenständen
Vertretungen vor Gericht
Anfertigung von Gesuchen und Reklamationen
Versteigerungen pp.
P. Schaar, Prozeßagent
Hachenburg Schloßberg 5.

Messer
für Büdenschneider nach jedem
Muster sofort lieferbar
Karl Schneider, Schlossermstr.
Hachenburg.

Zigaretten
direkt von der Fabrik
zu Originalpreisen
100 Zig. Kleinverk. 1,8 Pfg. 1.40
100 " " 3 " 2.—
100 " " 3 " 2.20
100 " " 4,2 " 3.—
100 " " 6,2 " 4.30
ohne jeden Zuschlag für neue
Stener- und Zollerhöhung
prima Qualitäten
75 bis 200 M. p. Mille.
Zigarren
Goldenes Haus Zigarettenfabrik
G. m. b. H.
KÖLN, Ehrenstraße 34
Telefon A 9068.

Tüchtigen
Fuhrknecht
sucht zu sofortigem Eintritt
Otto Schalk
Hachenburg.

Zu kaufen gesucht
wird 11. Kleiderschrank, 12. Kommode, Nachtkonsole, Stühle, Serviertisch, Polsterständer, alles gebraucht, gut erhalten. Angebots die Geschäftsstelle d. W.
Wieder eingetroffen:
Eucalyptus-Menthol-Bonbons
Karl Dasbach, Hachenburg.

Neujahr 1917!
Glückwunschkarten
in einfacher und vornehmer Ausführung
mit Namensdruck von 25 Stück an
liefert sofort zu angemessenen Preisen
Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“
Hachenburg, Wilhelmstraße.